

DIE LÜGE DES GESCHICHTSUNTERRICHTS

Eine Wette möchte ich heute vorschlagen. Wetten möchte ich, daß es keine hundert Primarschüler im Kanton Bern und möglicherweise in der ganzen Schweiz gibt, welche auf die Frage nach der alltäglichen Lebensweise unserer geschichtlichen Heroen nicht verständnislos verstummen würden. Welche von Hans Waldmann etwas mehr wissen, als daß er sich an den Burgunderkriegen beteiligt hat und später geköpft wurde. Welche von Adrian von Bubenberg mehr erfuhren, als daß er Murten verteidigte und hernach – ja was dann? Welche sich Arnold von Winkelried anderswo als auf dem Schlachtfelde zu Sempach und Wilhelm Tell in einer andern Situation als auf dem Dorfplatz zu Altdorf, auf dem schäumenden Vierwaldstättersee oder in der hohlen Gasse vorzustellen vermögen. Und wenn es welche gibt, dann verdanken sie es nicht etwa dem Geschichtsunterricht, den ihnen die Schule erteilt, sondern möglicherweise einigen populär gewordenen Werken der Dichtkunst, vor allen Schillers «Tell».

Die Schule stellt der heranwachsenden Generation unsere hehren Ahnen als nachahmungswürdige Vorbilder dar. Es mögen ihrer darunter gewesen sein, welche der Nacheiferung würdig sind – zugestanden! Aber dann waren sie es entschieden nicht, als sie sich rauften und köpften und gegenseitig über den Löffel barbierten. Allein, das kümmert die Schule nicht. Die Schule zeigt uns die erhabenen Vorbilder nicht als Muster bürgerlicher Tugenden, sondern als entfesselte Wüteriche, als ränkesüchtige Diplomaten und herzlose Despoten. Sie zeigt uns nicht, wie sie lebten, sondern wie sie sich mordeten und morden ließen. Und stellt sie dennoch der Jugend als Vorbilder hin. Und wundert sich hernach, wenn die Jugend ihre Konsequenzen daraus zieht, praktisch und realistisch den Vorbildern nacheifert und, was man so nennt, verroht. Und dieselben Afterpädagogen, welche über die Verrohung der Jugend Zeter und Mordio schreien und die Zeitungsspalten mit ihren Jeremiaden füllen, wenn einmal ein Bube eine Fensterscheibe zertrümmert oder einen Hund geprügelt oder einem Automobil einen Stein nachgeworfen hat, sie selbst erteilen einen Geschichtsunterricht, welcher extra dazu angelegt scheint, die Jungens zu Raufbolden, Henkersknechten und Massenmördern zu erziehen.

Daß aber unsere Vorfahren zufälligerweise auch aßen und tranken und schliefen und arbeiteten, daß ihnen Plage und Mühe, Freude und Lust nicht fremd waren, das scheinen unsere Primarschulgeschichtsdozenten vollkommen zu ignorieren, das fällt nicht in Betracht; die Alten haben für sie und ihre Zöglinge nur um ihres blutigen Todes willen, nicht um des Lebens wegen gelebt. Darum sind sie uns so verdammt kalt und fremd. Was Generationen einander menschlich näher bringt, ist nicht die Kunde ihrer Schandtaten, deren Motive wir nicht verstehen, sondern die Kunde ihrer Motive selbst, und die ergeben sich aus dem pulsierenden Leben und nicht aus dem tödlichen Ende. Wie sie liebten, wie sie lebten, das ist das Menschliche an ihnen, und das versöhnt sie mit uns und läßt sie uns lieb gewinnen, wenn wir sie nur einmal verstehen, aber Wurst ist es uns, wie sie stritten und sich mordeten – wir, die wir heute nicht mehr so fröhlich morden dürfen wie sie es taten. Darum ist der Geschichtsunterricht, wie er in unsern Schulen erteilt wird, nicht die Geschichte jener Menschen, die wir unsere Ahnen nennen, sondern nur ein Teil, der schlimmste Teil ihres Lebensbildes – im wesentlichen die blutige Chronik ihres gewaltsamen Todes und die traurige Aufzählung ihrer Unmenschlichkeiten und ihrer Verirrungen.

Verirrungen deshalb, weil wir sie nicht verstehen lernten. Und weil der Geschichtsunterricht so fabelhaft einseitig ist und uns die Hauptsache, das Leben, unterschlägt, um uns Gerippe zu demonstrieren, darum ist er bis in Mark und Seele hinein verlogen und verwerflich. Denn dieser Geschichtsunterricht ist es, welcher die patriotische Säuerleber zeitigt und die entsetzliche, verlogene, phrasenstrotzende Schützenfestmauldiarrhoe groß zieht. Aus diesem verkrüppelten Geschichtsunterricht erwachsen die atavistischen, alle Kultur verleugnenden Anschauungen in allen Schichten des Volkes, die sich bis zum Brechreiz hervorruhenden Hurrapatriotismus entwickeln, der sich am 1. August offiziell und bei jeder Eisenbahneröffnung zum mindesten offiziös breit macht. Unser Geschichtsunterricht ist kulturwidrig, weil er die Kultur ignoriert und sich doch logischer- und notwendigerweise vor allen Dingen mit Kultur befassen, darin aufgehen sollte. Denn dann erst kriegten wir das kulturelle Augenmaß, welches uns so oft abgeht.

Beispiel: der Fall Wassilieff! Nur eine mumifizierte, von allen Kulturerkenntnissen losgelöste, sogenannte geschichtliche Rechtsanschauung konnte seine Auslieferung bedingen. Bei den Richtern, welche sich dafür aussprachen, setze ich den guten Glauben voraus. Aber gerade dieser gute Glaube macht mir angst und bang. Denn er bringt Kunde von einem Geisteszustand, der außerhalb der Kultur und des Lebens steht und darum gemeingefährlich ist. Die Herren waren in guten Treuen nicht mehr imstande, einen Kulturmaßstab anzulegen, darum legten sie einen sogenannten Rechtsmaßstab an.

Der Unverbuchte und Unverschulte mußte sich hier sagen, daß zur Beurteilung der Tat Wassilieffs als erstes Kriterium die Verumständungen seiner Tat an dem Kulturmilieu, in welchem sie geschah, gemessen und gewertet werden müsse. Das konnten die Herren Bundesrichter nicht, und das zeugt in letzter Linie weniger gegen ihre Persönlichkeit und ihren Charakter als gegen ihre Geschichtsauffassung, ihre Bildung. Ihre Geschichtsauffassung hat sie gegen die Regungen des Lebens so abgestumpft, daß das Leben und die Kultur nicht mehr von den mehr oder weniger glücklich kodifizierten Rechtsgrundsätzen einer toten, für uns toten Epoche auseinanderzuhalten vermögen.

Und die ganze Hatz gegen diejenigen, welche die überlieferte Geschichtsauffassung des Blutes und des Mordes geschickt gegen die Ausweisung ins Feld führten, indem sie auf Tell, Baumgarten, Charlotte Corday und andere verwiesen, haben den Finger in die schmerzende Wunde gelegt, und nun brüllen und zetern die Scholarchen, deren allerheiligste Geschichtsauffassung damit erschüttert wurde, daß sie gelegentlich wieder einmal mehr sich als ohnmächtig erwies.

Seien wir ehrlich! Verlassen wir eine Geschichtsauffassung, welche zur Roheit und Unmoral zwingend führt und führen muß, und dann werden wir in dem größten Mörder freilich nicht mehr den größten Heros und in dem ränkesüchtigsten und verschlagensten Staatsmann nicht mehr den großen Förderer unseres Volkes erblicken, die Götzen werden fallen – aber wir werden dann auch keinen Wassilieff mehr ausliefern, weil wir endlich verstanden haben werden.

Man sagt, daß die Geschichte die große Lehrmeisterin der Nationen sei. Das ist erlogen! Aber sie könnte es sein, wenn sie nur lebendig wäre. Lebendig wird sie aber erst, wenn sie uns vom Leben und nicht vom Tode spricht.

Aus diesem Grunde war und ist die Poesie, welche aus dem Leben hervorgeht, als Erzieherin immer noch höher zu bewerten, als die Geschichte, das Faktum, die Hyäne, welche einzig und allein in Gräbern wühlt.